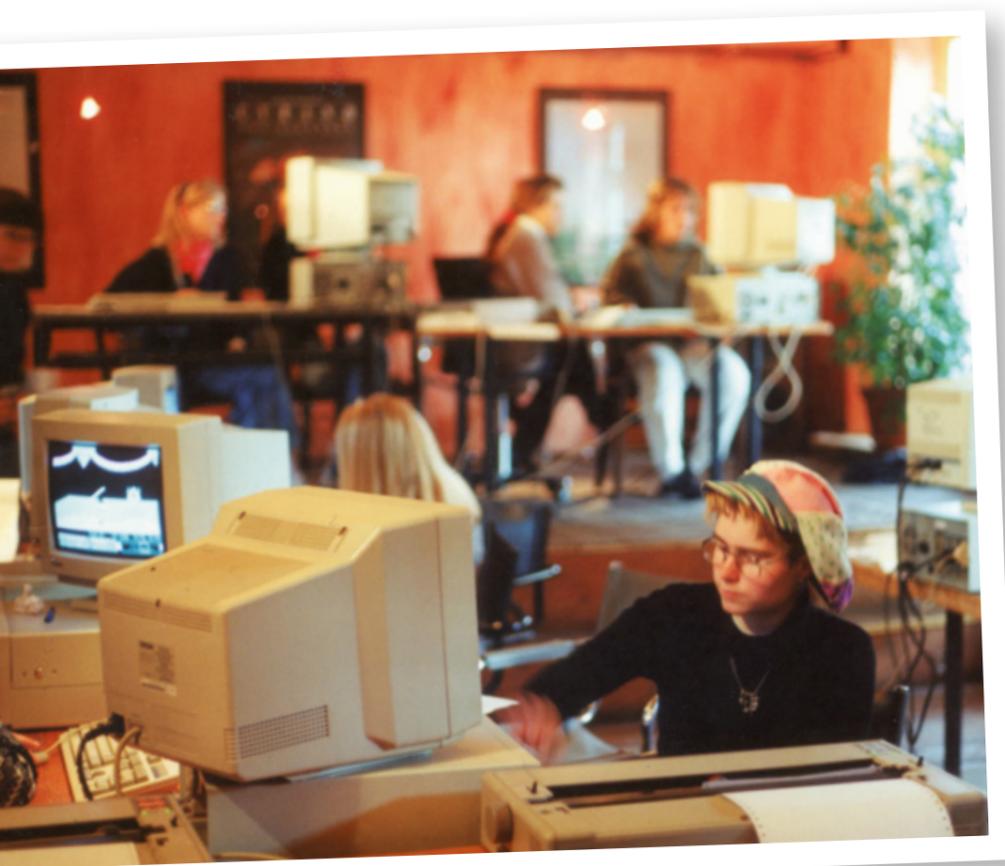


EINFACH DA SEIN, BACKGAMMON SPIELEN UND ZU NICHTS GEDRÄNGT WERDEN

Ein ganz typisches Jugend-Foto von mir würde mich beim Teekochen am Tresen und natürlich beim Backgammon-Spielen zeigen. Einfach da sein zu können und zu wissen, da ist immer jemand, der mit mir Backgammon oder andere Spiele spielt – das fand ich schön! Hier hat niemand versucht, mich irgendwohin zu bewegen und ich wurde zu nichts gedrängt. Das hatte für mich eine besondere Bedeutung. Manchmal war mir auch langweilig und ich war nicht zu 100 Prozent zufrieden. Aber ich glaube, dass Jugendliche auch Ruhe und Zeit brauchen, um herauszufinden, was sie ausmacht und was sie wollen.



Mir kam es so vor, dass es in dieser Zeit im Alten Amtsgericht mehr Jungs und junge Männer als Mädchen gab. Ich war kein typisches „Mädchen-Mädchen“ und fand den etwas rauen Umgangston witzig und gut. Oft waren die Nachmittage am Tresen sehr lustig. Von dort aus habe ich beobachtet, dass sich verschiedene Grüppchen im Haus aufhielten, die nichts miteinander zu tun hatten und sich auch gegenseitig in Ruhe gelassen haben. In meiner Erinnerung waren da die Haupt- und Realschüler*innen und dort die Gymnasiast*innen. Dann gab es noch das Grüppchen der Älteren, der Anfang 20-Jährigen, die manchmal vorbeikamen und aus ihrem „bewegten Leben“ erzählten. Das waren damals mehr so die Helden und Sprücheklopfer – mal witzig, manchmal auch provokant – da war Schlagfertigkeit gefragt!

Schön fand ich auch, mir selbst aussuchen zu können, womit und wie ich meinen Horizont erweitere. Manchmal gab es spezielle Angebote und da war es für mich besonders wichtig zu wissen: Ich kann teilnehmen, muss aber nicht! Mal war ich Teil einer Mädchengruppe und ich erinnere mich an eine Info-Fahrt zu der Beratungsstelle von Pro Familia nach Bremen.

Das war interessant. Oder es gab Filmabende, bei denen ich auch schon mal den Eintritt kassiert habe und mich wichtig gefühlt habe. Mich hat auch interessiert, selbst etwas mit der Film-Technik vom Offenen Kanal zu machen und so habe ich einen Film gedreht und geschnitten.

»Ich konnte mir selbst aussuchen, womit ich meinen Horizont erweitere«

Auf dem Foto bin ich bei einer Aktion mit dem Frauenkulturhaus zu sehen. Es ging damals darum, mehr Mädchen an die Computer heranzuführen. Der ganze Saal und Tresen-Bereich war voller PC- und Drucktechnik. Der Umgang und die Sprache unter den Mädchen und Frauen waren dann schon anders als im Alltag, da musste ich keinen schnellen Spruch zum Kontern auf Lager haben – ich habe beides gemocht! Es gab auch eine schillernde Zeit in den 90er Jahren, die Zeit der Raves. Hier war das Haus mit vielen, komplett neuen Leuten auch aus Bremen voll – wow! Im Alten Amtsgericht gab es zu der Zeit Alkohol für Jugendliche ab 16 und Zigaretten-Rauchschwaden hingen in der Luft. Das sehe ich im Rückblick total kritisch.

Meine Zeit im Alten Amtsgericht endete ziemlich abrupt. Nach der Schule habe ich einiges ausprobiert: ein Studium angefangen und wieder abgebrochen, dann zwei Monate in Kanada verbracht, ein paar Monate in Berlin gewohnt, um den Einstieg in den Filmbereich zu bekommen, bei Mercedes gejobbt, bis ich mich für ein weiteres ganz neues Lebenskapitel entschieden habe: Ich ging nach Großbritannien und habe in Wales Film- und Fernsehwissenschaften studiert. Später bin ich dann nach München gezogen und habe im Film- und Fernsbereich gearbeitet. In der Nähe von München wohne ich bis heute. Aktuell studiere ich wieder: Soziale Arbeit!

Aus der Zeit von damals in Lilienthal nehme ich die Freude mit, etwas „sinnfrei und ohne jeden Ehrgeiz“ machen zu können. Auch heute ist es mir wichtig, selbst zu entscheiden, womit ich meinen Horizont immer wieder erweitern kann. Wenn ich mich für etwas komplett Neues interessiere – wie zum Beispiel das Singen in einem Chor – setze es in die Tat um und lerne ständig dazu.

Nina Marg ist Jahrgang 1975, lebt mit ihrem Mann bei München und studiert dort Soziale Arbeit.

